

Kinderheim

## Treffen der Generationen

Die Kinder in Saint Joseph lernen, Schwächeren zur Seite zu stehen. Familie Scharnagl aus München begleitet im Kinderheim in Mbongolwane (Südafrika) einen Strukturprozess und berichtet regelmäßig für die LUPE.

► **Mbongolwane.** Anele, Noxolo und Sizakele (Namen geändert) strahlen vor Freude. Wochenlang haben sie jede freie Minute genutzt, um mit ihren Betreuerinnen Schmuck aus kleinen Plastikperlen zu basteln, den sie an ihre Klassenkameraden verkaufen. Ende des Monats folgt der Kassensturz: Zusammen haben die Kinder von Saint Jo-

ein Geschenk: Seife und kleine Waschlappen. Anschließend geht es zum Braai, bei dem Kinder und Alte zusammen essen und feiern. Für die Senioren ist der Besuch der Kinder ein Highlight, sie lachen, klatschen und jubeln mit beim Stampftanz. Den Kindern ist der Stolz ins Gesicht geschrieben. Es fühlt sich gut an, zu geben, wenn man sonst auf der anderen Seite steht.

lich wird. Das bedeutet viel Arbeit, denn mitten „im Busch“ ist man weit weg von allem. Deshalb sind Auftritte wie in Entumeni so wichtig, ebenso wie Besuche in anderen Kinderheimen oder Ausflüge wie ins Aquarium uShaka in Durban, wo die Kinder kürzlich zu einem Gratisbesuch eingeladen waren. Jeder Kontakt zur Welt „da draußen“



Kinder besuchten Pflegebedürftige im Altenheim ...

seph 250 Rand verdient, umgerechnet knapp 17 Euro. Doch was tun mit dem neu erworbenen Reichtum? Süßigkeiten? Kühle Getränke am Kiosk? Nein! Die Kinder haben eine bessere Idee. Sie wollen Geschenke kaufen für die Omas und Opas aus Entumeni.

Einige Kilometer von Mbongolwane gibt es ein Seniorenheim. In diesem Jahr feiern die Kinder dort Heritage Day – einen der wichtigsten Feiertage im Zulu-Kalender. Traditionell gekleidet, führen die Kinder ein buntes Programm aus Musik und Tanz vor. Am Ende übergeben sie jedem Bewohner

Anele ist acht Jahre alt, Noxolo und Sizakele sind zehn und elf. Sie leben schon lange im Kinderheim, bald sind es drei Jahre. Ihre Eltern und die Familie können sich nicht um sie kümmern. Die Kinder brauchen Hilfe, von Schwestern, Betreuerinnen, Lehrern, Spendern aus fernen Ländern. In der Zulu-Kultur gelten sie als Sonderlinge, weil sie im Heim wohnen müssen. Weil fremde Menschen ihnen Kleidung, Schuluniformen und Essen kaufen. So wie Kerry, eine vierfache Mutter aus Eshowe, die seit Anfang des Jahres einmal pro Monat nach Mbongolwane kommt, um die Geburtstage der Kinder mit zu feiern. Sie kauft ihnen neue Schuhe und saubere Kleidung für die Kirche, dazu einen Kuchen mit Kerzen und ihrem Namen in süßer Schokoladenschrift. Die Augen der Kinder leuchten an solchen Tagen, auch wenn es nie einen Ersatz für die eigene Familie geben kann.

In Saint Joseph lernen die Kinder, wie wichtig es ist, zu geben. Das Prinzip ist Teil ihrer christlichen Erziehung und Teil des Alltags im Zululand. Helfen, teilen, als Gemeinschaft funktionieren, all das spielt in diesem Teil der Welt eine enorm wichtige Rolle. Die Kinder geben, was sie können, einen Tanz, ein Lächeln, ein Gedicht in der Kirche. Sie erfreuen Besucher und Freunde des Kinderheims mit ihren Talenten. Eine der Aufgaben als Entwicklungshelfer besteht darin, solche Initiativen zu stärken und Netzwerke aufzubauen, damit ein Austausch überhaupt mög-



... und übergaben selbstgemachte Geschenke.

hilft, und deshalb versuchen die Mitarbeitenden, jede Eigeninitiative der Kinder zu fördern – so wie den Verkauf der Armbändchen, mit dem sie die Geschenke für die Omas und Opas aus Entumeni kaufen konnten. Sie sind da, um einen Rahmen zu schaffen, eine Möglichkeit zum Wachsen. Wenn das so gut funktioniert wie beim „Treffen der Generationen“, war es ein guter Tag im Zululand. Für alle Beteiligten. ◀



Daniel Scharnagl,  
Journalist